

# Hohenstein-Ernstthal-Anzeiger

## Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Bersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wästenbrand, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Galsbach, Räßdorf, Lugau, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Reinsdorf u.

Der „Hohenstein-Ernstthal-Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in den Geschäftsstellen Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Postgebühren) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Postbesorger entgegen. Anzeigen erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“. — Anzeigengebühr für die Gekoppelte Korpuszelle oder deren Raum 12 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Die Gekoppelte Zeile im amtlichen Teil 50 Pfg. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe unerlangt eingehender Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 48. Fernsprecher Nr. 151. Sonntag, den 27. Februar 1916. Geschäftsstelle Bahnstraße 3. 43. Jahrgang

Reg.-Nr.: 344. H.

### Hafertlieferung für die Heeresverwaltung.

Den Landwirten wird empfohlen, ihren Hafer bis zum 29. dieses Monats noch zur Ablieferung zu bringen oder falls die Ablieferung bis zu diesem Tage nicht mehr möglich sein sollte, wenigstens den Verkauf des Hafers mit dem zum Verkauf für die Heeresverwaltung vom Bezirksverband beauftragten Gemeindebehörden fest abzuschließen, da der Höchstpreis für Hafer ab 1. März auf 16,50 Mk. für den Zentner herabsinkt, während der bis dahin gültige Höchstpreis 18 Mk. für den Zentner beträgt.

Die Gemeindebehörden werden ermächtigt, auch über das bisher geforderte Haferquantum hinaus Abschlüsse für die Heeresverwaltung bis zum 29. Febr. 1916 unter den bisherigen Bedingungen zu machen. Die zur Lieferung abgeschlossenen Hafermengen sind bis spätestens zum 1. März 1916 dem Bezirksverband mitzuteilen.

Glauchau, den 25. Februar 1916.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau. Amtshauptmann Graf v. Holzendorf.

### 5. öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Dienstag, den 29. Februar 1916, abends 8 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses. Hohenstein-Ernstthal, am 26. Februar 1916. G. Dohse, Stadtverordneten-Vorsitzer.

#### Tages-Ordnung:

1. Kenntnisnahmen.
2. Uebernahme der Kosten für die stadtträlligen Vatter-Bekanntmachungen.
3. Bilanzierung der Wasserwerkstätte.
4. Mitgliedsbeitrag für den Verein Heimatschutz.
5. Bauvorschriften zum Teilbauungsplan IVa (Hobitzwiese).
6. I. Nachtrag zu den Stromlieferungsbedingungen.
7. Beihilfe für den Erziehungsverein.
8. Auslegung von § 7a der Gemeindesteuerordnung.
9. Erhöhung des städtischen Beitrags für die Mitglieder Gemeindepflege.
10. Abort im mittleren Schulgebäude.
11. Erhöhung der Arbeitslosen-Unterstützung.
12. Vergütliche Hilfe für unterstützte Arbeitslose.
13. Nachprüfung einer Rechnung.

#### Darauf geheime Sitzung.

### Kartoffel-Höchstpreise.

Der Höchstpreis für den Kleinverkauf von Speisekartoffeln ab Eisenbahn ohne Sach wird für Hohenstein-Ernstthal auf

3 Mk. 85 Pfg. für 1 Zentner

festgesetzt.

Stadttrat Hohenstein-Ernstthal, am 25. Februar 1916. Dr. Pätz, Bürgermeister.

Herr Steuerkassenassistent Müller ist die Stelle des Stadtkassenkontrolleurs übertragen worden. Hohenstein-Ernstthal, am 25. Februar 1916. Der Stadttrat.

Die am 15. Februar dieses Jahres fällig gewesene dritte Rate des

### Wehrbeitrages

ist bis zum 29. dieses Monats an die hiesige Ortssteuerentnahme zu bezahlen. Oberlungwitz, am 25. Februar 1916. Der Gemeindevorstand.

### Saatgerste.

Im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau wird Saatgerste dringend benötigt. Diejenigen Herren Landwirte, die im Besitze von Saatgerste sind und bereit sind, solche abzugeben, wollen dies im Rathaus — Registratur, innerhalb 3 Tagen — melden. Für Gerste, die sich zur Saat eignet, zahlt der Bezirksverband 20 Mark pro Zentner. Oberlungwitz, am 25. Februar 1916. Der Gemeindevorstand.

Zu der Donnerstag, den 2. März 1916, abends 7,9 Uhr im Gasthause „zur Post“ stattfindenden

### Generalversammlung

des unterzeichneten Vereins werden dessen Mitglieder hierdurch eingeladen. Oberlungwitz, den 26. Februar 1916.

Verein für Gemeindefürsorge in der Parochie Oberlungwitz. v. Dohse.

### Die letzte Kriegswoche.

o. Die Anklagereden der Minister der feindlichen Staaten gegen die Urheber des Weltkrieges, die der russische Minister des Auswärtigen, Sazonow, mit Recht Verbrecher nannte, sind sehr heftig geworden, nur wenden sie sich an die falsche Adresse. Von dem russischen „Rote der Krone“ ist es ein mehr als starkes Stück, Deutschland die Schuld an dem Kriege beizumessen und von einer Kriegsübertragung des Zarenreiches durch uns zu reden. So vergeblich, wie der Minister denkt, sind die Wölfe denn doch nicht, die wissen genau, daß der deutsche Kaiser zu wiederholten Malen an den Zaren Nikolaus despotisch und ihn gebeten hat, seinen Einfluß zur Abwehr des furchtbaren Krieges geltend zu machen. Und nachdem der Zar zuerst sich für den Frieden erklärt hatte,

blieb später jede Antwort von der Krone her aus, hinter dem Rücken des Zaren hatte ein eigenmächtiger Prinz seines Hauses, der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, die Mobilmachung vollziehen lassen, deren Unterschrift nur noch eine Formsache blieb. Die Urheber dieses Weltkrieges, die Verbrecher, wie er sie nennt, hat Minister Sazonow also bei sich in Russland und in den mit Deutschland verbündeten Ländern zu suchen. Dem Minister Grey in London war schon mehrere Tage vor der als Rotwehr anzusehenden deutschen Mobilmachung mit den Entente-Vertretern handelsins, und der französisch-englisch-belgische Interventionsvertrag, der den Krieg geradezu herausforderte, ist bekanntlich schon vor verschiedenen Jahren abgeschlossen.

Das deutsche Reich hat keinen fremden Staat mit dem Kriege überrascht; das es sich nicht von dem böswilligen und neidischen Weg-

ner überraschen ließ, war es seiner Ehre, seiner Existenz und seinen Bürgern schuldig. Entloren sind wir durch die wiederholten gegnerischen Offensiven ins Bodorn gehalten worden; die Angst er haben jedesmal erhalten, was sie verdient haben bis auf diesen Tag. Nach der schweren Schlacht, welche die Engländer neulich bei Ypern erlitten haben, sind jetzt die Franzosen wieder an die Reihe gekommen, auch ihre Flugzeuge, auf die sie sich so viel eingebildet haben, nützt ihnen nichts. Durchaus nicht überraschend ist es, wenn im Londoner Parlament die Erklärungen von Abgeordneten sich wiederholen, ihre Siegeshoffnung sei auf den Gefrierpunkt herabgesunken. Die Ministerreden von einem schließlich Siege der Entente überzeugen niemand mehr.

Die Erschöpfung der Gegner steht ebenfalls im Widerspruch zu den ministeriellen Zukunftslinien der Feinde. Die Einnahme der türkischen Festung in Kleinasien durch die Russen ist von ihnen selbst nach dem anfänglichen Wortschwall nicht mehr überschätzt worden, denn äußerst schwere Hemmungen hatten dort wie überall der Armeen des Zaren. Auch die Erwartung, mit dem Ereignis von Erzerum den König Konstantin von Griechenland zum Aufgeben seiner Neutralität und zum Eingreifen in den Krieg zugunsten der Entente bewegen zu können, ist fehlergeschlagen. Stand hat wie bisher hält der Passivus auch fernhin aus. Dagegen ist der Besuch des französischen Ministerpräsidenten Briand in Rom in seinen Folgen trübselig geblieben. Italien schießt Albanien, das ihm Oesterreich-Ungarn bereitwillig bei Aufrechterhaltung der italienischen Neutralität überlassen wollte, seinen Händen entgleiten, und in den Alpen opfert es ebenso ergebnislos weiter Blut und Gut. Die Residenz des ehemaligen Fürsten Wilhelm von Albanien, Durazzo, ist von den Truppen unserer Verbündeten eingeschlossen, und die Italiener, die es besetzt halten, haben dort bereits eine Schlacht erlitten. Wir sehen, der Winter findet die vorzeitigen Frühlingsschritten unserer Feinde und läßt sie verdorren.

Ob König Nikita von Montenegro wirklich, wie der russische Minister Sazonow in der Duma behauptete, von Paris aus dem zurückgebliebenen Prinzen Niko verboten hat, irgendwelche Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn zu führen, steht sehr dahin. Nikita ist in Frankreich der Sklave des Biederbundes und hat zu gehorcht. Er sieht sich daher auch von Lyon fort. Hat er dem Prinzen ein feigliches Verbot zugehen lassen, so hat er unter dem Zwange der Entente gebandelt, deren Gefangener er ist. Wie erinnerlich, erfolgte die Flucht Nikitas garmicht freiwillig; der König wurde vielmehr zu seiner Fahrt ins Exil gezwungen.

Die Lage in Mesopotamien verursacht den Engländern wachsende Sorge. Die Hoffnung, von dem Fall Erzerums könnte den abgeschnittenen englischen Streitkräften am Tigris Hilfe kommen, hat der Sturm wie Spreu verweht. Vor den Tardanellen erscheint nur selten noch ein feindliches Kriegsschiff. Die Hoffnung auf Konstantinopel und die Wasserstraße hat man mit in die Massenräuber gelegt, in die Gefallen der Entente auf Gallipoli gebettet wurden. Ägypten steht nach wie vor im Zentrum der englischen Sorge; wie schwer bedroht England sich dort fühlt hat dieser Lage erst der Kriegsminister Lord Ritchener mit seinem Beschuldigungswerk bewiesen, der ein Produkt der Angst nicht aber ein solches der Zuversicht war.

Die Erklärung des Staatssekretärs v. Jagow, daß nach dem Aufhören der Seeräuberei die Rechtsvorschriften für die Bewaffnung von Handelschiffen hinfällig geworden seien, und daß wir unserer Antikindung gemäß mit dem März den Krieg gegen alle bewaffneten feindlichen Kaufschiffe unternehmen würden, hat in ganzen deutschen Volk hohe Begeisterung erregt. Unser Entschluß ist völkerrechtlich unantastbar. Er ist unabänderlich, wie immer sich die Vereinigten Staaten von Amerika dazu stellen mögen. Die neuerlichen Rügenmeldungen über den Stand der Frage, die in der Behauptung gipfelte, die Untons-

regierung habe ihre Beziehungen zu dem deutschen Vorkämpfer Grafen Bernstorff abgebrochen und wolle mit Berlin direkt weiter verhandeln, sind die Kabelgeheimnisse nicht wert, die sie gekostet haben. Solche Meldungen richten selbst und bedürfen eigentlich kaum noch der amtlichen Widerlegung, deren sie noch immer gewürdigt werden. Auch zur See stehen wir unseren Mann und machen uns dem ob des steigenden Mangels an Frachtraum ohnehin schon aufs äußerste erregten Aktion täglich erneut aufs peinlichste bemerkbar. Soeben hat die deutsche „Röde“ wieder sechs feindliche Schiffe aufgebracht, nachdem sie erst ganz unlängst die englische Handelsflotte um sieben Fahrzeuge erleichtert hatte. So weiter!

### Der Festungsangriff von Verdun.

Es geht vorwärts auf Verdun! Wieder erachte der gestrige Heeresbericht erfreuliche Kunde: Sechs Ortschaften wurden als von uns genommen bezeichnet, und zwar die Dörfer und Höfe Champneuville an der Maas und östlich davon Coelleles, Rarmont, Beaumont, Chambrettes und Orne; ferner sind sämtliche feindlichen Stellungen bis an den Douvumont-Rücken erklüftet worden. Bescheiden fällt der deutsche Heeresbericht dieses Ergebnisses zusammen in den Satz, daß unsere Erfolge nach verchiebenen Richtungen ausgewertet seien.

Die Größe der Leistungen vor Verdun erweist man erst recht, wenn man bedenkt, daß es sich um Stellungen handelt, die die Franzosen mit allen Mitteln der modernen Befestigungskunst ausgebaut hatten. Dem planmäßigen Vorgehen und Zusammenarbeiten aller Waffen gelang es gleichwohl, ein weit mehr als 30 Quadratkilometer umfassendes Stück des Vorgeländers von Verdun dem Feinde zu entreißen, also ein Gebiet das erheblich größer ist, als das von den Franzosen in der großen Herbstoffensive in der Champagne erungene. Die Franzosen waren nicht in der Lage, in rückwärtigen Stellungen das siegreiche Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten. Zwar haben sie einen heroischen Widerstand geleistet und mit großen Anstrengungen und unter Heranführung beträchtlicher Verstärkungen versucht, die einzelnen Ortschaften u. Waldstücke in dem angegriffenen Abschnitt zu halten, haben dabei aber keinen nachhaltigen Erfolg erzielt. Der deutsche Angriff drang unaufhaltsam vor und warf die Franzosen immer weiter in den unmittelbaren Bereich der Festungswerke zurück.

Mit dem Vordringen der vordersten deutschen Infanterielinie bis auf 5 Kilometer an die feindlichen Festungswerke von Verdun sind die Kämpfe aus dem Rahmen der Angriffe auf die Vorstellungen der Festung hinausgetreten und haben bereits den Charakter des eigentlichen Festungsangriffes angenommen. Das Vorgehen der deutschen Infanterie war nur unter der Voraussetzung möglich, daß gleichzeitig die französischen Festungsgeschütze in den Forts und Batteriestellungen niedergehalten und niedergelämpft wurden, was durch das dem eigentlichen Angriff vorangehende mehrtägige Geschützfeuer erreicht worden ist. Der französische Heeresbericht weist auf die große Festigkeit des deutschen Feuers besonders hin und erwähnt dabei, daß Granaten schwerer Kaliber in die französischen Stellungen eingeschlagen sind. Je weiter der deutsche Angriff nach Süden vordringt, desto wichtiger kann sich, so sagt der militärische Mitarbeiter der „Voss. Zig.“, auch der artilleristische Angriff gegen die Festungswerke selbst entwickeln. Selbst wenn die deutsche Artillerie ihrer eigenen Sicherheit wegen noch um zwei Kilometer hinter der vorderen Infanterielinie zurückgehalten wird, so ist sie nur durch eine Entfernung von 7 Kilometer von den feindlichen Werken getrennt. Es zeichnet dies die wirksamste Schußweite auch für die Steilfeuergeschütze mittleren Kalibers, während diejenigen schweren und schwersten Kalibers und die großen Flachbahngeschütze noch aus viel weiterer Entfernung wirken können. Die Schlacht von Verdun, so sagt eine der